

# Religiöse Hingabe ist keine Unterwerfung

von Johannes Vagt

Kleine theologische Reflexionen 55

17.09.2022

In vielen religiösen Traditionen spielt die Hingabe der religiösen Menschen an eine Gottheit oder an das, was ihnen heilig ist, eine zentrale Rolle. Der Name Islam selbst bezeichnet eine solche Hingabe an Gott. In den religiösen Traditionen Indiens wird die Hingabe an eine Gottheit als Bhakti bezeichnet. Im Christentum wird der Begriff der Devotion verwendet. In all diesen und vielen weiteren Religionen stellt die Hingabe der Gläubigen an ihre Gottheit den Kern der Frömmigkeit dar.

Manchmal wird eine solche Hingabe mit der Unterwerfung des Menschen unter die Gottheit, ihre Macht oder ihren Willen gleichgesetzt. Theologisch ist diese Gleichsetzung von Hingabe und Unterwerfung äußerst problematisch, da sie die Beziehung zwischen den gläubigen Menschen und der Gottheit, der sie sich hingeben, als Herrschaftsstruktur versteht. Die Gläubigen werden daher auch als „Diener“ oder sogar als „Sklaven“ Gottes bezeichnet, Arabisch *‘abd*, Sanskrit *dāsa*, Griechisch *doulos* oder Lateinisch *servus*. Doch Sklaven sind nicht frei und geben sich ihren Besitzern nicht aus freiem Willen hin. Sie sind die unterdrückten Opfer von Machtausübung und Herrschaftsstrukturen. Daher sollte klar zwischen religiöser Hingabe einerseits und erzwungener Unterwerfung unter einen Herrscher andererseits unterschieden werden.

Im Gegensatz zur Unterwerfung unter die Macht und den Willen eines Herrschenden muss wahre Hingabe in völliger Freiheit geschehen. Daher sollte auch die religiöse Hingabe nicht als eine Aufgabe der persönlichen Freiheit, als ein Verzicht auf Autonomie und Authentizität verstanden werden. Wahre Hingabe muss immer als ein freier und authentischer Akt eines autonomen Subjekts geschehen. Sie ist ein Akt der Liebe. Ein solcher Akt der Liebe kann niemals unter Zwang vollzogen werden. Er kann nicht in der Überwältigung durch eine Macht bestehen. Herrschaft, Macht und Zwang können zur Unterwerfung führen, sie widersprechen aber grundsätzlich der freien Hingabe an und der Liebe zu einem Gegenüber.

Wenn wir von religiöser Hingabe sprechen, sollten wir also auf das Vokabular der Macht, der Herrschaft, der Unterwerfung und der hierarchischen Beziehungen verzichten. Wir sollten nicht von Gott als einem Herrscher oder König sprechen, dem die Menschen als Untertanen, Diener oder Sklaven gegenüberstehen, dessen Übermacht sie sich beugen und unter dessen Herrschaft sie sich unterwerfen müssen. Solche Ausdrücke der Macht zeugen von äußerst problematischen Vorstellungen über Gott, Menschen und der Beziehung zwischen ihnen.

Wenn Gott als Herrscher oder König dargestellt wird, erweckt dies die Vorstellung, dass er Macht über seine Untertanen ausübt und sie zu Gehorsam und Unterwerfung zwingt. Wenn wir für Gott das Bild eines übermächtigen Herrschers, dem sich die Menschen unterwerfen müssen, verwenden, laufen wir immer Gefahr, ihn als einen Tyrannen oder Diktator darzustellen. Wenn wir die Menschen als Untertanen, Diener oder Sklaven beschreiben, dann erscheint ihre Hingabe als eine durch die Übermacht Gottes erzwungene Unterwerfung unter seine Herrschaft

und seinen Willen. Eine solche erzwungenen Unterwerfung ist aber etwas völlig anderes als die freiwillige Hingabe eines autonomen Subjekts, als die authentische Liebe eines freien Menschen.

Eine Theologie der religiösen Hingabe an eine Gottheit muss daher die Begriffe und Konzepte der Unterwerfung, der Herrschaft und der Macht vermeiden. Sie muss die Sprache der Freiheit und der Autonomie, der Authentizität und der Liebe sprechen.